Zeitschrift: Volksschulblatt
Herausgeber: J.J. Vogt
Band: 5 (1858)
Heft: 45

Artikel: Reflexionen über Lehrerwechsel und Gehaltserhöhungen
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-252489

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wette beeifern, solche phantasienährende Lektüre anzupreisen, und ihren Zöglingen und Schülern laut zu empfehlen.

* Reflexionen über Lehrerwechsel und Gehaltserhöhungen.

(Aus dem Thurgau.)

Die neu organisirte Klassenschule Erlen hat Hrn. Hofmann von Mattweil zum Real-(Ober-)Lehrer und Herrn Bürgi von Riedt für die Elementarstufe gewählt. Dem Erstern hat sie ein Fixum von 700 Fr. bestimmt, nebst dem Pflanzlande und den jeweiligen Schulgeldern, die circa 200 Fr. betragen werden; dem Letztern ebenfalls 700 Fr. und das Pflanzland. Die Schulgemeinde hat sowohl durch die Erstellung des stattlichen Schulhauses, das zugleich noch Raum für eine dritte Klasse, die Sekundarschule, bietet, die diesen Spätherbst noch eröffnet werde, — als durch obige Wahlen und Gehaltsansätze einen strebsamen Geist bewiesen, der leider im Thurgau noch manche Gemeinde hinter sich zurück läßt; Gemeinden, deren Lehrer sich mit einem Lohne, der weit unter dem eines rechten Handwerkers oder Taglöhners steht, durchkämpfen müssen und dadurch gezwungen sind, einen bedeutenden Theil ihrer Zeit und Kraft dem Schulamte zu entziehen und Nebendingen zuzuwenden. Der Segen solchen Bestrebens und solcher Auffassung des Lehramtes und Bildungswerkes wird nicht ausbleiben.

Nach wiederholten Gehaltserhöhungen gegenüber Herrn Hofmann wurde die weit kleinere, aber nicht minder strebsame Gemeinde Mattweil veranlaßt, Herrn Gonzenbach von Sitterdorf zu berufen und ihm den Gehalt auf 730 Fr. nebst Pflanzland zu fixiren. Dieser ehrt das Vertrauen durch Annahme der Wahl und wird dadurch — der Sorge für eine überfüllte Schule, für bürgerliche Angelegenheiten und Landwirthschaft größtentheils enthoben — in den Fall gesetzt, Fleiß und Geschick mit vermehrtem Erfolge dem geistigen Ackerfeld der zur Hälfte kleinern Schule und seiner selbst zuwenden zu können.

Infolge der Berufung Gonzenbach's hat sich Sitterdorf an Herrn Herzog in Gottshaus gewendet. Die letztere Gemeinde kam aber der erstern zuvor, indem sie ihrem verdienten Lehrer den Gehalt von 550 auf 700 Fr. sammt Pflanzland erhöhte, was dem Anerbieten Sitterdorfs ungefähr gleichkommt und Herrn Herzog bewog, zu bleiben, wo er schon ein Decennium gewirkt und indessen nebst der Schule ein emsiger und glücklicher Bienenvater geworden; bei wirklichen Bienen, wie bei seiner

Schuljugend, die er seither auf die Honigweide der Bildung und Gesittung zu führen bestrebt war. — So lange die Aenderung nur ändert, so lange lass' lieber sie bleiben.

Herr Engeler in Bichelsee wurde für die Oberschule zu Lachen (Schwyz) gewählt, wo er circa 30 nach seiner eigenen Anschauung und Aussage trefflich vorbereitete Knaben zu unterrichten hat. Mit dem Fixum von 900 Fr. wird ihm Lachen eine erhebliche Beförderung sein. Zugleich hat er somit Gelegenheit, mitzuwirken: daß das Unterrichtswesen wenigstens der deutschen Kantone immer mehr ineinandergreift, sich gegenseitig nähert, übereinstimmender und harmonischer sich entwickelt. In diesem Sinne wäre eine „Durchsäuerung", eine Ausgleichung und Mischung der Bildungsinteressen der deutschen Kantone gewiß wohlthätig, und würde allmälig die Idee einer eidgenössischen Volksschule lebensfähig. Damit sie es werde, dürfte es kein wirksameres Mittel geben, als die Kreuzzüge der deutsch-schweizerischen Volksschullehrer.

Wir sind seit Jahren der großen Mehrzahl nach zwar schon geübte Kreuzzüger, Kreuzgänger und Kreuzträger — doch nicht in dem Sinne, wie wir es sein sollten für die besagte Idee. Für diese zieht der Urschweizer an den Albis, den Bodan, den Rhein und der an den Grenzen in's Herz des Landes, in gegenseitigem Austausche des faktisch Richtigen und in der aufrichtigen Absicht, die eigenen Balken im Auge der Schule vollends herauszuziehen. Jeder bringt die gewonnenen Einsichten heim, pflanzt und bewahrt sie dort. — Diesen Gedanken wollen wir abbrechen und dafür summarisch den erwägen, ob nicht durch solche Kreuzzüge die Lehrerschaft an Nationalität und Einheit zunächst am meisten gewinnen würde? — Von dem Zion dieser verwirklichten Idee kann unbedingt nur Segen fließen! — Darum, Freunde! sei uns der Beruf jenseits der Kantonsmarken nicht minder lieb, als innert denselben.

Engeler's Nachbar, Herr Schmid in Dußnang, übernimmt die Oberschule Appenzell. Beide seien uns Wegweiser, die tüchtigen Lehrer rar und werth zu machen. So lange es Gemeinden gibt, denen der wohlfeilste Lehrer am besten zusagt, und die das Sprüchwort verkennen, das auch im Schulwesen sehr wahr ist, indem es sagt: „Was nüt chost, ist nüt werth!" — und so lange sich auf karge, armselige Schulen immer noch Aspiranten melden: — so lange werden die Gehaltsjeremiaden nicht verstummen. Wir Lehrer sind theilweise selbst schuld, daß wir Land auf und ab so „im Pech" sind. Wir halten nie recht zusammen; Tarantel-

stiche täuschen unsere Sinne, so daß wir selbst unsern Werth Angesichts der Gesellschaft erniedrigen. Hielten wir unerschrocken, nicht trotzig, aber entschieden zusammen, — wie Geistliche, Beamte, Aerzte, Kaufleute und manche Handwerker sich zu helfen wissen: — es müßten die berüchtigten Uebelstände sich erheblich bessern. Schreiber dieß will damit nicht die Sturmtrompete, wohl aber das Wachthorn blasen und Allen, welche „wills Gott" den allgemeinen Tag einer durchgreifenden Besserstellung der Volksschullehrer erleben, mit Hebel zurufen:

Loset was ich euch will sage!
D'Glocke het drü g'schlage.
Die Morgestund am Himmel schwebt,
Und wer im Friede der Tag erlebt,
Dank Gott und faß e frohe Mueth,
Und gang an's G'schäft, und — halt di guet!

„Jeder ist seines Glückes Schmied", und die Meisten „wollen lieber Hammer sein, als Ambos in der Welt", sagt Göthe. Die Glücksschmiede schwingen nicht stetsfort den Hammer; sie selbst müssen sich's gefallen lassen, hie und da die Rolle des Ambos zu tragen. So ist's mit uns. Wir selbst und einzig können unser Glück nicht bewerkstelligen. Wir sind oft und viel den Hammerschlägen Anderer ausgesetzt. Ob auch unsere Elastizität und Federkraft den Hammer zurückschnellt — es ist fast thöricht; — denn dafür fällt er neuerdings, bis durch fortgesetztes Aufschlagen und Zurückprallen die Wucht des Erstern und die Schnellkraft der Letztern sich beide ausgeglichen haben und keiner gesiegt oder den Zweck erreicht hat. Der Riesenhammer der Habsucht von oben und der Armuth von unten pocht auf den Ambos des Lehrerstandes, und doch besitzt derselbe eine gewisse Stahlnatur, eine ureigne Wiederstandskraft, die jener Wucht ein Kissen unterlegt und die harten Schläge mildert. So kommt's dem Leser dieses Schulblattes vor, wenn er beispielweise an das häusliche Leben eines Berner Lehrers und an die Natur seiner Schule denkt, welche ihm für ein Jahrwerk im Felde der Erziehung und Menschenbildung sehr oft noch einen Lohn bietet, der die Vergleichung mit dem Verdienste der Taglöhner, Hirten, Dienstboten und Fabrikarbeiter nur mit Erröthen bestehen kann. Wie gesagt — da ist man nicht seines Glückes Schmied, da schmieden Andere, da schmiedest du, sonst so großmächtiges Bern! Wer sollte das glauben! Wer würde im ersten Schweizerkanton noch die elendesten Lehrerbesoldungen vermuthen. Euch Bernern — die Ihr ein so herrlicher Theil des Schweizerlandes bewohnt, die Ihr die Residenz

der Eidgenossen, den Fremdenbesuch, die Schienenwege, die Truppenschulen und hundert andere Vortheile innehabt — Euch stehen genug Mittel für Hebung Eurer Lehrer zu Gebote. Es muß am guten Willen fehlen — oder wo anders denn? Was muß man von Wallis, Appenzell J.-Rh., dem modernen Freiburg, von Uri und Unterwalden sagen, wenn es dießfalls in Bern noch so betrübt aussieht? — Nichts sagen und den Mantel darüber werfen? — Nein, das Krebsübel aufdecken und dem chirurgischen Messer überliefern. Und dieses chirurgische Messer, wo liegt es? In der Gesetzgebung eines Theils und in der Hand derer, die gewohnt sind, den oben bezeichneten Hammer zu schwingen. Fließt nicht dem Hablichen und dem Armen aus der Erlösung der verkümmerten Schulen gleich großer Segen? — Oder, woher entspringt Eure Landplage, die „Armethei", zumeist? Ihre Quelle ist bei Euch, wie überall, der unheilvolle Sumpf der Unwissenheit und Rohheit. Darum verdient es volle Betonung: Hebung des Schulwesens ist zugleich Hebung der Armennoth.

Welcher Mensch — Christ will ich nicht einmal sagen — sollte sich nicht durch ein bereitwilliges Opfer auf den Altar der Volksschule, dieses Doppelsegens, theilhaftig machen wollen? — Kein Billigdenkender wird, wenn ein rechtes Gesetz, wenn die hohe Regierung, wenn die Guten Alle im Lande den Grundton angeben, die gute Sache verpönen und gleichgültig zusehen. Die Gelegenheit, auf gesetzlichem Wege Hand an's Werk zu legen, ist besonders günstig; der Zeitpunkt deßgleichen. Dieß bedarf keiner Auseinandersetzung. Dagegen heben wir noch den schönen Grundzug hervor, der die bessern Gemeinden für's Schulwesen durchzieht. Es ist ein edler Aufschwung, ein rühmlicher Wetteifer zwischen vielen Gemeinden und Kantonen, die tüchtigsten Lehrer und bestbestellten Schulen zu haben. Eine wackere Gemeinde sucht der andern ihren beliebten Lehrer zu entreißen. Diese bringt lieber bedeutende Opfer, als daß sie sich einen guten Lehrer nehmen läßt. So werden allmälig durch eigenen Antrieb und vermehrtes Bildungsbedürfniß die Besoldungsklagen verstummen und einer frohern Auffassung des Lehrberufes und einer liebevollern, ungetheiltern Hingebung an Amt und Pflicht Bahn brechen. Dieser Grundzug wird immer mehr Gemeinden durchziehen und es der Gesetzgebung, ohne Furcht vor dem Veto, möglich machen, Besoldungsansätze zu bestimmen, bei denen der Schulmann bei seinem Berufe sowohl existiren kann als der Landmann oder Handwerker bei seinem Gewerbe. Sollte diese Zeit noch ferne liegen? — Es ist nicht möglich; sie kommt und muß kommen, denn die Lebensbedürfnisse haben sich derart gemehrt und ihre Ansätze sind der-

maßen gestiegen, daß es eine Unmöglichkeit ist, bei dem verminderten Geldwerthe ehrlich bestehen zu können. Der Arbeitswerth aller Volksschichten wird heutzutage mit der Krämerelle gemessen, der kurzen; d. h. für wenige Leistungen muß viel bezahlt werden. Sollte allein der Lehrstand eine Ausnahme machen; er allein den alten höhern Geldwerth fühlen; für ihn allein noch die lange Hanselle existiren; er allein viel leisten für wenig Lohn?! — Diese Zeit muß kommen, denn der Unwissende wird je länger je mehr, wie Salomon sagt, zum „Knecht des Weisen", oder wie ein Anderer sich derb, aber doch wahr ausdrückt, zum „Sündenbock und Packesel der Gesellschaft" — und diesem Loose der Knechtschaft sucht und kann jeder Volksfinnige entgehen, indem er sich selbst der Bildung und Gesittung opfert, das heißt, indem er nach Kräften für Hebung der Volksschule und ihrer Lehrer arbeitet und sich unverdrossen dem bittersüßen Drange der Pflicht hingibt.

Kollegen! Bis dieß geschieht und nachher noch bleibe unser Wahlspruch:

„Ein Haus, das in sich selbst uneins ist, wird nicht bestehen", oder:

„Nur **Einheit** gibt Stärke, **Kraft** uns zur **That**."

Schul-Chronik.

Bern. Patentirung. Die Direktion der Erziehung hat patentirt: Als Sekundarlehrer: 1) Herr Rorschach von Arbon, provisorischer Sekundarlehrer in Langenthal, für deutsche und französische Sprache, Mathematik, Naturkunde, Geographie, Gesang, Schreiben und Zeichnen. 2) Hr. Joh. Vögeli von Grafenried, prov. Sekundarlehrer in Aarberg, für die nämlichen Fächer nebst Religion und Geschichte. 3) Herr Christ. Streun von Zweisimmen, prov. Sekundarlehrer in Wynigen, für Mathematik, Geographie und Schreiben. 4) Herr Joh. Betschen von Reichenbach, Lehrer in Burgdorf, für deutsche und französische Sprache. 5) Herr Reichhardt aus Sachsen, prov. Sekundarlehrer in Schwarzenberg, für Religion und Geschichte. Ferner haben 59 Aspiranten (darunter 16 Töchter und sämmtliche austretende Seminaristen) das Primarlehrerpatent erhalten — eine hübsche Zahl, aber bei Weitem nicht hinreichend, um die vorhandenen Lücken zu füllen.

Solothurn. Abfertigung. Das „Soloth. Blatt" tritt in seiner Nr. 85 gegen unser Lehrerseminar und Lehrerstand in die Schranken. Es sagt u. A.: „Die Hochschule für unsere Beamten ist jetzt das Schullehrer-